

Ueber die Leber gekrochen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

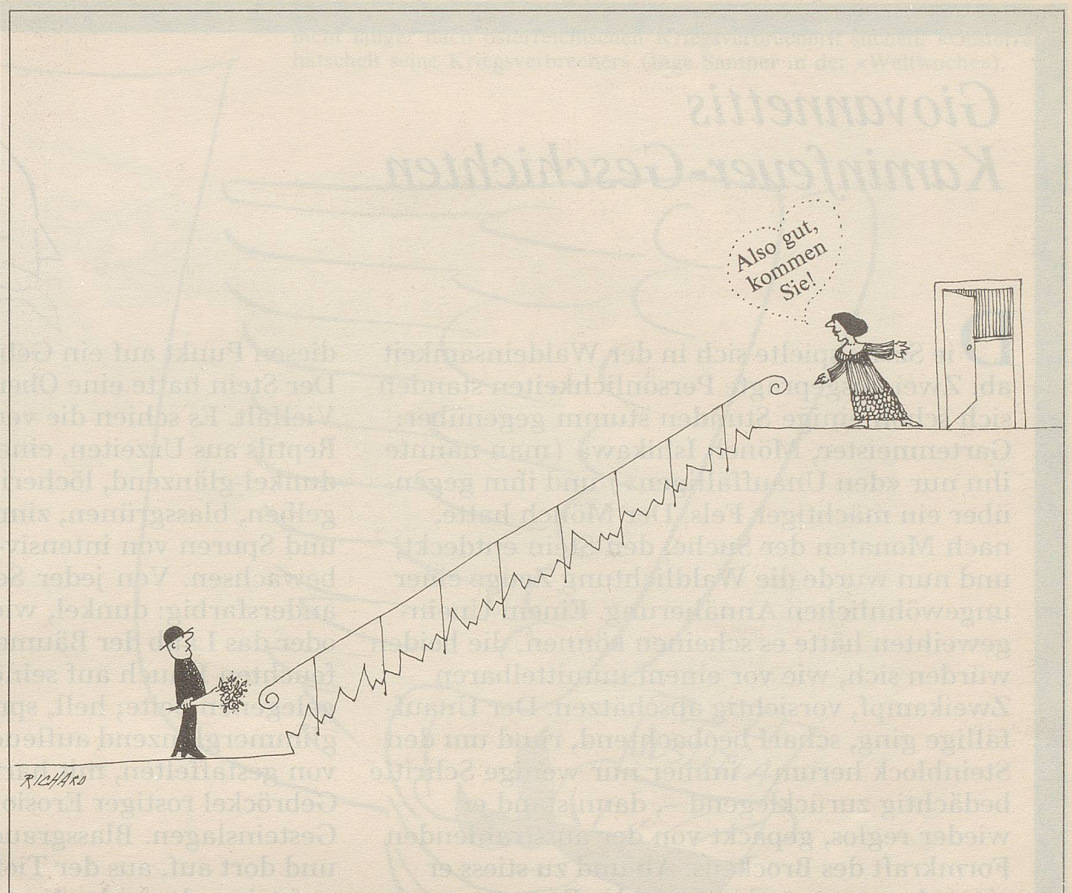
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gurten für die Ewigkeit

Bestimmt wurden die Skeptiker den ersten fahrbaren Untersätzen gegenüber nur ausgelacht oder ganz einfach milde belächelt, wie man es heute wird, wenn man zum Beispiel A-Werken gegenüber Skepsis äussert. Nun wird man mir wohl entgegengehalten, dass ein Auto noch lange kein Kernkraftwerk sei. Richtig! Aber hätte jemand vor 75 Jahren auch nur im Traum daran gedacht, welches Ausmass an Versklavung das vielgelobte, geliebte Auto eines Tages mit sich bringen würde? Wir richten uns nach Tafeln und Schildern, nach Ge- und Verboten in Hülle und Fülle. Der Fussgänger geht brav bei grün über die Strasse, täte er dasselbe bei rot, so wäre womöglich sein Leben in Gefahr, oder er bekäme, falls er erwischte würde, eine saftige Busse. Ueberall, ob Lichtsignale aufgestellt sind oder nicht, zeigen uns gelbe Streifen, genannt Zebrastrassen, wo wir Zebras, Entschuldigung, der Homo Sapiens über die Strasse zu gehen hat. Hoch lebe der freie Wille! Er hat uns in den Händen, der Verkehr, es hat uns in den Händen, das Auto.

Verkehrszulässig ist es u. a. nur mit: Lampen, Blinkern, Rückspiegeln, Rücklichtern, usw. Auch da: Vorschriften ohne Ende. Das Automobil pflegt in der Regel nur dann zu fahren, wenn es Benzin oder Dieselöl zum Verarbeiten kriegt. Benzin, Dieselöl gleich Abgase, und damit wären wir bei der Umweltverschmutzung, bei der Umweltbelastung angelangt, die in manchen Städten auf unserem Erdball ein grauenhaftes Ausmass angenommen hat. Und doch brauchen wir diesen unglückseligen Fortbewegungsapparat, und warum? Weil wir unser Leben mittlerweile so umständlich organisiert haben, dass das Auto kaum wegzudenken ist.

Weil ich bei der Aufzählung der für ein verkehrszulässiges Vehikel notwendigen Bestandteile nicht alles erwähnt habe, möchte ich es nicht versäumen, auch noch auf die Gurten hinzuweisen. In bezug auf den sogenannten Segen der Technik bin auch ich eine oft belächelte Skeptikerin. Vielleicht ganz einfach deshalb, weil ich nicht sicher bin, ob uns die Dinge, die wir da planen, schon geplant und zum Teil gebaut haben, eines Tages nicht wie das Auto über unsere Köpfe wachsen. Ob wir uns dann vor den Gefahren, die diese Errungenschaften mit sich bringen, durch einen Sicherheitsgurt schützen können? *Charlotte Seemann*



Leben mit Platten

Dreissig Langspielplatten nenne ich mein eigen, und kein Tag vergeht, ohne dass sich zwei oder drei drehen müssen. Den «Faust» habe ich gewiss dreimal gelesen, die «Buddenbrooks» auch, die «Letzten Tage der Menschheit» vielleicht sogar fünfmal. Aber das «Requiem» von Verdi habe ich bestimmt schon zwanzigmal abrollen lassen, «Jesus meine Freude», gespielt von Dinu Lipatti, dreissigmal, nicht weniger oft das Klarinettenquintett von Mozart – fast hätte ich vergessen anzugeben, dass es im Köchel-Verzeichnis an fünfhunderteinundachtzigster Stelle steht – und «Wotans Abschied», gesungen von Paul Schöffler, mitgesungen von mir, so oft, dass das ganze Haus die Flucht ergreift, wenn wir zwei «Leb wohl, du kühnes, herrliches Kind» anstimmen. Das soll keine ketzerischen Vergleiche zwischen dem Wert von Büchern und Platten heraufbeschwören; auf dem Nachttisch liegen immer zwei oder drei Bücher bereit, wie sie sich gerade treffen, die letzte Nummer der grossartigen Zeitschrift «Time» sei eingestanden, in den «Reflexions, sentences et maximes morales» wird ein wenig geblättert, die Amelot de la Houssaye im Jahre 1754 zusammengestohlen hat, denn wo alles stiehlt, kann's Karl allein nicht lassen. Auch einige Seiten der «Geschichte des

Atheismus im Abendland» von dem sehr klugen Fritz Mauthner sind manchmal an der Nachordnung. Der Abend aber, und wenn das bisschen Arbeit es erlaubt auch der Nachmittag, gehört den Platten. Unlängst lernte ich einen Mann kennen, der sich des Besitzes von fünfhundert Platten – Langspielplatten natürlich – rühmte; ich habe ihn beneidet – seltliche Kammermusik von Mozart, Beethoven, Haydn, Schubert scheint dabei zu sein. Dann aber meinte ich, so viele Platten zu haben, sei ungefähr, wie es den früheren Sultanen und Schahs erging, die mindestens fünfhundert Frauen besaßen, eine schöner als die andere. Wann kommt man da zum «Forellenquintett», wann zu der lieblichen Tscherkessin, die im Köchel-Verzeichnis des Obereunuchen die Nummer 372 tragen mag?

Eine Einschränkung muss auch der hitzigste Plattenliebhaber zugestehen. Legt keine Platten auf, wenn ihr Gäste habt! Die Platte hat nicht jene publikumschaffende Kraft, die einem durchschnittlich guten Amateurpianisten zuwachsen kann. Die Platte verschmilzt die Hörer nicht zur Einheit. Wenn drei gute Dilettanten Kammermusik machen, so formen sich die Zuhörer – bis zu vierzig oder fünfzig ungefähr – zum Publikum. Wenn man begeistert die neueste Plattenerwerbung – meistens ist es ein Geschenk – auflegt, so werden die

Gäste, wenn es mehr als drei oder vier sind, Einzelwesen bleiben und höflich entzückt sein. Ein bedeutender italienischer Schriftsteller war bei einem noch erheblich bedeutenderen deutschen Schriftsteller zu Gast, und der Deutsche glaubte dem Italiener die grösste Freude damit zu machen, dass er seine herrlichen Tenorplatten auflegte. Caruso schmetterte, Gigli flötete, Tito Schipa säuselte. Der Italiener tat begeistert, um nachher zu schimpfen. Als ob Italien ein Volk von Tenören wäre!

Seid also vorsichtig mit Platten, genießt sie wie der Sultan seine Frauen – ohne Kiebitz! Fünfhundert werden für den normalen Bürger in jeder Beziehung unerschwinglich sein, und ein Harem von dreissig Platten bringt es auch schon mit sich, dass man die eine oder die andere vernachlässigt, wochenlang, monatelang.

Und darum lege ich jetzt, am hellichten Vormittag, mitten in einer der fleissigsten Städte der Welt, ein Cellokonzert von Valdi auf, das sich mit Recht zurückgesetzt fühlt. *N. O. Scarpi*

Aether-Blüten

Aus dem Hörspiel «Die Besteigung des Fudschijama» des Russen Dschingis Ajmatow aus dem Studio Zürich gepflückt: «Damit es keine Kriege mehr gibt, muss man Kriege führen...»

Ohohr